

DER KANZELDIENTST

DIE PREDIGT AUS DER ARCHE

Sonntag, den 28.09.2008 um 9.30 Uhr

Gehorsam bestätigt die Kindschaft

Von Pastor Wolfgang Wegert ©

Bibeltext: „Und daran merken wir, dass wir ihn kennen, wenn wir seine Gebote halten. Wer sagt: Ich kenne ihn, und hält seine Gebote nicht, der ist ein Lügner, und in dem ist die Wahrheit nicht. Wer aber sein Wort hält, in dem ist wahrlich die Liebe Gottes vollkommen. Daran erkennen wir, dass wir in ihm sind. Wer sagt, dass er in ihm bleibt, der soll auch leben, wie er gelebt hat.“

(1. Johannes 2,3-6)

Wir wollen 3 Fragen an den Text stellen. Erstens: Was ist die Veranlassung, dass Johannes so schreibt? Zweitens: Was ist die Botschaft der Verse? Und drittens: Welches Ziel verfolgt Johannes mit diesen Worten?

I. DIE VERANLASSUNG

Was veranlasst den Apostel Johannes, diese Worte zu schreiben? Mehr noch: Was hat ihn veranlasst, den ganzen Brief zu schreiben? Es war die Sorge um falsche Lehren. Einmal waren da falsche Propheten, die die Menschwerdung Christi leugneten.

Aber dann gab es auch diverse andere Verführungen. Ihre Inhalte und Sprüche gab Johannes mit folgenden Worten wieder: „Wenn wir sagen (wie das die Irrlehrer tun), dass wir Gemeinschaft mit ihm haben, und wandeln in der Finsternis, so lügen wir und tun nicht die Wahrheit“ (1. Johannes 1,6). Oder: „Wenn wir sagen, wir haben keine Sünde (wie das die Irrlehrer tun), so betrügen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns“ (1. Johannes 1,8). Oder: „Wenn wir sagen, wir haben nicht gesündigt (wie das die Irrlehrer tun), so machen wir ihn zum Lügner, und sein Wort ist nicht in uns“ (1. Johannes 1,10).

Oder – und jetzt kommt unser Textwort: „Wer sagt (wie die Irrlehrer): Ich kenne ihn, und hält seine Gebote nicht, der ist ein Lügner, und in dem ist die Wahrheit nicht“ (1. Johannes 2,4). Oder – wie ebenfalls in

unserem Textwort: „Wer sagt (wie die Irrlehrer), dass er in ihm bleibt, der soll auch leben, wie er gelebt hat“ (V.6). Oder: „Wer sagt (wie die Irrlehrer), er sei im Licht, und hasst seinen Bruder, der ist noch in der Finsternis“ (V.9). Oder: „Wenn jemand spricht (wie die Irrlehrer): Ich liebe Gott, und hasst seinen Bruder, der ist ein Lügner“ (1. Johannes 4,20).

Was steckte im Wesentlichen hinter den Statements der Verführer? Sie behaupteten, dass sie Gemeinschaft mit Gott haben, dass sie Ihn kennen, dass sie in Ihm bleiben und in Seinem Licht und in Seiner Liebe sind. Aber das Ganze hatte keine Auswirkung auf ihr tägliches Leben – im Gegenteil: Sie waren der festen Überzeugung, dass Christsein nur etwas Inneres ist und mit unserem Lebensstil nichts zu tun hat.

Sie waren Leute, die es heute auch noch zuhauf gibt, die behaupten: Wenn uns die Gnade der Rechtfertigung unabhängig von unseren Sünden vor Gott gerecht gemacht hat und wir deshalb auch niemals mehr unser Heil verlieren können, dann können wir doch sündigen, wie wir wollen. Dann zählen unsere Sünden doch nicht mehr, dann haben wir eigentlich auch keine Sünden mehr. Sie haben die Lehre von der Vorherbestimmung und der Unverlierbarkeit des Heils für sich ausgeschlachtet und als Alibi für ein sündiges Leben missbraucht und das anderen Christen auch so empfohlen.

Wie oft hören wir auf unsere Predigt von der freien und für immer bewahrenden Gnade Gottes die platte Antwort: „Ja, dann brauche ich mich ja um nichts mehr zu kümmern, dann steht ja schon alles fest. Wozu soll ich mich nun noch anstrengen?“ Das ist die gleiche Richtung, mit der es Johannes und auch übrigens Paulus zu tun hatte. Auch er hat die Auserwählung und die lebenslange Bewahrung der Gläubigen gelehrt. Und was haben seine Kritiker mit ihm gemacht? Sie haben seine Lehre missbraucht und verdreht. Deshalb wehrt er sich mit den Worten: „*Ist es etwa so, wie wir verlästert werden und einige behaupten, dass wir sagen: Lasst uns Böses tun, damit Gutes daraus komme?*“ (Römer 3,8). Später fragt er: „*Was sollen wir nun sagen? Sollen wir denn in der Sünde beharren, damit die Gnade umso mächtiger werde?*“ (Römer 6,1).

Dr. Lloyd Jones tröstete an dieser Stelle die Prediger der freien Gnade und sagte zu ihrer Ermutigung: „Wenn euch die Leute vorwerfen, dass man aufgrund eurer Gnadenpredigt ja sündigen könne, wie man wolle, dann wisst, dass ihr die richtige Lehre verkündigt. Denn das, was man euch vorwirft, hat man bereits dem Paulus vorgeworfen“ (Freies Zitat). Aber sowohl Paulus als auch Johannes und auch ich möchten klarstellen, dass die biblischen Gnadenlehren niemals den geistlosen und dümmlichen Schluss zulassen, als könnten wir uns gerne treiben lassen, da unser Heil ja sowieso feststeht. Eine solche Theologie nennt man fachlich „Antinomismus“. Anhänger dieser Überzeugung behaupten, dass die Wiedergeburt nicht zwangsläufig zu einem veränderten Leben führen müsse, sondern dass der lebendige Glaube sich nur innerlich und nicht äußerlich auswirke.

Solche Lehrer vertreten deshalb auch die Auffassung, dass für Christen das Gesetz abgeschafft und an seine Stelle einfach der Glaube getreten sei. Unter „Leben im Glauben“ verstehen sie ein Leben ohne Gesetz, einfach nach innerem Gutdünken, so wie sie meinen, dass der Geist sie leite. Und dann kann es passieren, dass sich eine christliche Frau in einen verheirateten Glaubensbruder verliebt und behauptet, der Heilige Geist habe ihr offenbart, dass dieser ihr Mann werden wird. Das ist

Antinomismus – ein sogenanntes Glaubensleben ohne Gesetz.

Ein solcher Antinomismus ist in unserer Zeit sehr in Mode gekommen. Man lässt z. B. hier und da gleichgeschlechtliche Paare ohne Buße in der Gemeinde gewähren, indem man sagt, sie seien doch wunderbare Christen, sie liebten Jesus nicht weniger als die anderen und wären so treu in der Mitarbeit. Man dürfe sie doch nicht ausgrenzen.

Weil ein Geist der Verwahrlosung in die Gemeinden einzieht, ist grundsätzlich auch das Thema Gemeindezucht verpönt. „Kann man nicht mehr Liebe walten lassen?“, tönt es dann emotional und unsachlich aus dem Munde mancher Christen. Was sie eigentlich fordern, ist Gesetzlosigkeit in der Gemeinde – zugedeckt mit dem Mäntelchen der Liebe.

Die Freiheit, die uns das Evangelium der Gnade gebracht hat, zum Alibi für sündhaftes Verhalten zu machen (1.Petrus 2,16), ist der Anfang vom Ende einer jeden Gemeinde. Und genau das war der Anlass, weshalb Johannes uns unsere heutigen Verse, ja eigentlich den ganzen Brief geschrieben hat.

II. DIE BOTSCHAFT

Welches ist nun die Botschaft unseres Textes? Wir lesen noch einmal: „*Und daran merken wir, dass wir ihn kennen, wenn wir seine Gebote halten. Wer sagt: Ich kenne ihn, und hält seine Gebote nicht, der ist ein Lügner, und in dem ist die Wahrheit nicht.*“

Wer also sagt, dass er Jesus kenne und ein Christ sei, aber die Gebote des Herrn nicht hält, ist ein Lügner. Das heißt, wenn Christen behaupten, auf den inneren Glauben komme es an, aber nicht auf die Gebote, dann ist etwas faul bei ihnen. Das lässt nach unserem Text nämlich den Rückschluss zu, dass sie Jesus überhaupt nicht kennen, dass sie nicht wiedergeboren und damit gar keine Christen sind. Denn wie definiert Johannes ein Gotteskind? Er schreibt: „*Kindlein, niemand verführe euch! Wer die Gerechtigkeit übt, der ist gerecht*“ (1. Johannes 3,7).

Was will der Apostel damit sagen? Wer durch die Gnade Gottes gerecht gemacht worden ist, der übt sich auch in der Gerechtigkeit. Und umgekehrt: Wer sich nicht in der Gerechtigkeit übt, der ist auch

nie gerecht gemacht worden. Die einfache Wahrheit lautet: Wie du lebst, zeigt, wer du bist! Wenn du der Heiligung nachjagst, zeigt das, wer du bist, und wenn du es nicht tust, sondern stattdessen Übertretung dein Lebensstil ist, zeigt das auch, wer du bist. Darum hat auch Jakobus geschrieben: „*Willst du nun einsehen, du törichter Mensch, dass der Glaube ohne Werke nutzlos ist?*“ (Jakobus 2,20).

Es ist wahr: Zu unserer Errettung ist kein Gesetzeswerk nötig, sondern nur der Glaube. Und aus diesem Glauben allein (sola fide), ohne Beachtung von Gesetzen, sind wir gerecht geworden. Aber die Frucht dieses gerecht machenden Glaubens ist immer die Liebe zum Gesetz. Aus Hörern werden buchstäblich Täter.

Stellt euch einen Maulwurf vor, der sich in ein Ei verwandelt, und aus dem Ei schlüpft ein Vogelkücken. Dieses Beispiel möchte ich als Bild auf die Wiedergeburt gebrauchen. Wenn das kleine undefinierbare Wesen, das gerade aus dem Ei geschlüpft ist, die Neigung hat, wieder in die Erde hineinzukriechen und du beobachtest, wie es das tatsächlich auch tut und verschwindet, dann kommen dir berechtigte Zweifel, ob da wirklich eine echte Verwandlung (Metamorphose) stattgefunden hat. Das Benehmen dieses kleinen Tierchens deutet daraufhin, dass es ein Maulwurf geblieben ist. Vielleicht hat ein solcher Maulwurf-Christ einmal in einer Evangelisation die Hand gehoben und eine Entscheidungskarte ausgefüllt, vielleicht ist er auch dressiert worden, ein bisschen christlich zu sein – am Ende siegt aber doch seine alte Maulwurfsnatur.

Wenn das kleine Ding allerdings anfängt, zu hüpfen, zu flattern und nach oben zu drängen, dann kannst du sicher sein, dass es sich um ein kleines Vögelchen handelt. Es schwingt sich nicht gleich kraftvoll auf wie ein ausgewachsener Adler. Dazu ist es noch zu schwach. Es muss von der Mutter gefüttert werden und stolpert auch noch zu Boden, aber die Richtung stimmt. So ist es auch mit einem wiedergeborenen Menschen. Er ist nicht perfekt, nicht ohne Sünde, er ist noch schwach, er stolpert und fällt, die Schwerkraft des Bösen erwischt auch ihn immer wieder, aber das Charakteristikum seines Lebens ist nicht mehr Wühlmaus.

Welches ist das Charakteristikum deines Lebens? Das eines echten Christen oder das eines christlich gefärbten Weltmenschen? Du behauptest, du seiest ein Vogel, aber jeder kann sehen, dass du doch noch ein Maulwurf bist.

Vielleicht bringe ich jetzt einige Christen in Not. Denn du siehst ja auch noch Sünde bei dir und fragst dich, ob du möglicherweise nicht wiedergeboren bist? Deshalb bitte ich euch, den Apostel Johannes nicht falsch zu verstehen. Er sagt nicht, dass jemand nur dann ein Christ ist, wenn er vollkommen sündlos ist. Nein, ein Christ ist ganz sicher noch voller Schwachheit und Versagen, aber seine Natur ist anders geworden, sein Streben ist ein völlig anderes. Früher zog es ihn nach dem, was unten ist, was irdisch ist. Aber heute zieht es ihn nach dem, was droben ist. Darum kann Paulus den Kolossern schreiben: „*Trachtet nach dem, was droben ist, nicht nach dem, was auf Erden ist*“ (Kolosser 3,2). Und er selbst bekannte: „*Ich schätze mich selbst noch nicht so ein, dass ich's ergriffen habe. Eins aber sage ich: Ich vergesse, was dahinten ist, und strecke mich aus nach dem, was da vorne ist*“ (Philipper 3,13). Nicht Sündlosigkeit, aber ein Ausstrecken, ein Hungern und Dürsten nach der Gerechtigkeit ist das Zeichen wahrer Gotteskinder. Denn wer sagt: „*Ich kenne ihn, und hält seine Gebote nicht, der ist ein Lügner, und in dem ist nicht die Wahrheit*“ (1. Johannes 2,4).

„Gott kennen“ heißt, zu Ihm gehören und von Seinem Charakter sein. „Gott kennen“ bringt unabwendbar Gehorsam hervor. Der äußere Gehorsam dem Wort Gottes gegenüber ist der Test, ob jemand tatsächlich die Realität einer inneren Umwandlung erlebt hat. Anders ausgedrückt: Das praktische Verhalten eines Christen korrespondiert grundsätzlich mit seiner neuen, inneren Disposition. Das ist der Punkt, das ist die Botschaft, die Johannes uns lehren will.

III. DAS ZIEL

Das Ziel, das Johannes nun mit unserem Textabschnitt verfolgt, ist die Heilsgewissheit der wahren Kinder Gottes. Er schreibt: „*Daran merken wir, dass wir ihn kennen, wenn wir seine Gebote halten*“ (1. Johannes 2,3-6). Wir sollen also merken,

feststellen und gewiss sein, dass wir Gott kennen. Und woran können wir das merken? Daran, dass wir des Herrn Gebote halten. Denn, so sagt Johannes in unserem Vers 5 weiter: „*Wer ...sein Wort hält, in dem ist wahrlich die Liebe Gottes... Daran erkennen wir, dass wir in ihm sind.*“ Daran, dass wir Sein Wort halten, erkennen wir, dass wir in Ihm sind. Diesen Ton schlägt Jesus selber mehrfach an, indem Er spricht: „*Liebt ihr mich, so werdet ihr meine Gebote halten*“ (Johannes 14,15). Oder: „*Wer meine Gebote hat und hält sie, der ist's, der mich liebt*“ (Johannes 14,21).

Wenn der Heilige Geist die Liebe Gottes in ein menschliches Herz ausgegossen hat, gibt es sofort ein Echo. Und das ist die Lust am Gesetz und Wort Gottes. Natürlich kannst du die nicht messen. Sie schwankt auch. Manchmal ist sie nur ein glimmender Docht. Das Verlangen nach einem heiligen Leben ebbt ab. Aber wenn die Liebe Gottes bei der Wiedergeburt in dein Herz wirklich ausgegossen ist und der unvergängliche Same des Wortes Gottes in dir lebt, dann lässt der Herr den glimmenden Docht nicht ausgehen, sondern Er entfacht ihn, und eine neue Heilsfreude bricht immer wieder in dir durch. Der Geist Gottes in deinem Herzen bestätigt deinem Geist, dass du ein Kind Gottes bist. Und das merkst du daran, dass ein Ziehen zu Jesus in deiner Seele ist, ein Ziehen nach biblischer Wahrheit und Gerechtigkeit. Es kommt immer wieder Lust am Gesetz des Herrn in dir auf. Und du hast ein großes Verlangen, „*deine Berufung und Erwählung festzumachen*“ (2. Petrus 1,10), das heißt, sie durch ein Leben der Hingabe zu bestätigen.

Gleichzeitig beobachtest du, wie der Heilige Geist Frucht in dir schafft und du in der „*Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut und Selbstbeherrschung*“ (Galater 5,22) wächst. Schlicht gesagt: Du kannst daran merken, dass du ein Kind Gottes bist, wenn geistlich etwas bei dir im Gange ist. Wenn die dir in Christus geschenkte Gerechtigkeit dich zur praktischen Gerechtigkeit motiviert. Und wenn bei Versagen Schmerz in dir

aufkommt und Raum für Buße und Demut da ist. Ein weiteres Zeichen ist die Anwendung der Gnadenmittel, wie z. B. Gebet, Taufe, Abendmahl, Predigt und Gemeinschaft.

Der englische Puritaner Thomas Brooks hat einmal gesagt: „Heilsgewissheit ist das Reflexverhalten einer begnadeten Seele, die ihren gesegneten und glückseligen Gnadenstand klar und deutlich erkennt. Heilsgewissheit ist die Arche eines Gläubigen, in der er sitzt, gleich Noah ruhig und still inmitten aller Zweifel und Verunsicherungen. (Banner of Truth 1982).

Ein solcher Christ weiß um die sicheren Verheißungen Gottes, um die Versiegelung durch den Heiligen Geist, und er kann mit Hiob voller Gewissheit ausrufen: „*Ich weiß, dass mein Erlöser lebt*“ (Hiob 19,25). Menschen solcher Heilsgewissheit sind lange nicht vollkommen, sie fühlen leider immer noch die Realität der Sünde und seufzen mit Paulus immer noch über den „elenden Menschen“ in ihnen. Aber sie preisen Jesus Christus, der ihnen die neue Natur eingepflanzt hat, die stärker ist als die alte. Sie leben im Glauben an den siegreichen Herrn in ihrem Herzen und lieben die Gebote ihres Erlösers. Und an all dem merken sie, dass sie Gott kennen, dass sie zu Jesus gehören. Darum haben sie Heilsgewissheit und können fröhlich singen:

*„Seliges Wissen, Jesus ist mein,
füllt mir das Herz mit himmlischem Schein –
wiedergeboren, frei von der Sünd', unseres
Gottes herrliches Kind.*

*Das muss ich singen, Jesus zur Ehr,
Er ist mein Rühmen, einzig nur Er,
Licht mir und Leben, mein Sonnenschein,
o du mein alles, du nur allein.“*

Leider haben viele diese herrliche Heilsgewissheit nicht. Sie wissen nicht wirklich, ob sie Gott kennen, ob sie wiedergeboren sind, ob sie überhaupt Christ sind. Dabei ist diese Heilsgewissheit nicht einfach nur ein Privileg, sondern ein Geburtsrecht, das allen denen gehört, die Lust haben an einem hingeebenen Leben mit Gott. Das schenke dir der Herr, in Seinem Namen! Amen!